

Zur Frage der Reform des Osterdatums

Die Regel zur Bestimmung des Ostersonntags ist die komplizierteste Festlegung eines religiösen Festes in der gesamten bekannten Geschichte der Menschheit. Sie wurde 1582 von Papst Gregor XIII. erlassen und ist heute in katholischen und protestantischen Ländern gleichermaßen in Verwendung. Ostern kann auf jeden der Tage vom 22. März bis zum 25. April fallen, und eine vollständige Wiederholung der Reihenfolge beginnt erst wieder nach genau 5,7 Millionen Jahren. So gesehen ist es nicht verwunderlich, daß immer wieder die Forderung nach Vereinfachung laut wurde. Auch an diesbezüglichen Vorschlägen mangelt es nicht, speziell aus unserem Jahrhundert. Allerdings ist dem Verfasser nicht bekannt, daß irgendeine dieser Reformideen über das Stadium der bloßen Diskussion je hinausgekommen wäre. Der Sinn der heute gültigen umständlichen Regel liegt darin, Ostern sowohl mathematisch eindeutig festzulegen, als auch Abweichungen vom idealen Ostertermin (dem ersten Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond) möglichst selten zu machen. Die Eindeutigkeit ist vollkommen erfüllt, Abweichungen treten jedoch bisweilen auf, wobei auch zu bedenken ist, daß in verschiedenen Zeitzone die Tage zu unterschiedlichen Zeitpunkten beginnen und somit ein Ostersonntag für einen Teil der Erde ideal und für den Rest nicht ideal sein kann. Überdies ist der Begriff „Frühling“ auf der Südhalbkugel problematisch. Bezogen auf Europa sind Abweichungen allerdings eine eher seltene Ausnahme. Es ließe sich jedoch der Einwand machen, daß (theologisch betrachtet) ideale Ostern gar nicht so wichtig sind, als daß sie eine so komplizierte Regelung rechtfertigen könnten. Der Hauptansatzpunkt der Kritik ist die starke Beweglichkeit des Osterfestes, das 35 Tage Spielraum hat, also fast ein Zehntel des Jahres. Da Ostern nicht nur kirchliche, sondern auch bürgerliche Konsequenzen hat (z. B. die Osterferien in den Schulen), wäre eine Stabilisierung aus wirtschaftlichen und verwaltungsrechtlichen Gründen sehr zu begrüßen. Die bisherigen Vorschläge zerfallen dabei in zwei Gruppen, je nachdem, ob sie Ostern mit einem bestimmten Datum fixieren oder lediglich die Beweglichkeit auf einen kürzeren Zeitraum beschränken wollen. In beiden Fällen wurde durchwegs der gleiche psychologische Fehler begangen: die Änderung wäre ein völliger Traditionsbruch. Das war bei der Reform 1582 nicht der Fall, denn der davor gültige Kalender wurde lediglich modifiziert, nicht aber in der Substanz zerstört. Dennoch bewirkte schon diese Neuerung jahrhundertelange Widerstände, die erst in neuerer Zeit an Bedeutung verloren. Im folgenden soll deshalb gezeigt werden, daß sich eine rationelle Osterreform durchaus mit charakteristischen Merkmalen der Gregorianischen Regel vereinen ließe.

Traditionsbewußt ist eine Neuerung nur dann, wenn sie Elemente enthält, die ohne Kenntnis der alten Form nicht verständlich wären. (Daß beispielsweise heute gerade der Februar den Schalttag enthält, wirkt befremdlich, wenn man nicht weiß, daß das altrömische Jahr mit dem Monat März begann.)

Betrachten wir einmal die fixe Alternative. Es ist selbstverständlich, daß nur einer der Tage, auf die schon jetzt Ostern fallen kann, für ein reformiertes Osterdatum in Frage kommt. Aber welcher? Nun, eine charakteristische Eigenschaft der Gre-

gorianischen Osterregel ist die unterschiedliche Häufigkeit der einzelnen Termine. Am seltensten fällt Ostern auf den 22. März (nur ca. 0,483 Prozent), der gleichzeitig der frühest mögliche Ostersonntag ist. Da die Extremdaten des Osterfestes aber vor 1582 dieselben waren wie nachher, würde dieser Tage keine echten gregorianischen Elemente enthalten, ebensowenig wie z. B. der in der Mitte gelegene 8. April. Wohl aber würde das für den häufigsten, den 19. April, gelten, der zirka 3,867 Prozent aller Fälle ausmacht. Er hätte überdies zur Folge, daß das Zusammenfallen von Ostern alter und neuer Festlegung am häufigsten eintritt.

Die eingeschränkte Beweglichkeit des Osterfestes hat gegenüber der Fixierung den Vorteil, zu ermöglichen, daß die beiden Tage des Osterfestes stets auf Sonntag und Montag fallen, wie das bisher der Fall war. Dafür wäre ein Osterintervall von mindestens sieben Tagen notwendig. Beispielsweise könnte man den ersten, zweiten oder dritten Sonntag im April oder den vierten oder letzten Sonntag im März festlegen. Außer diesen fünf Möglichkeiten gibt es keine weiteren gleichartigen, die zur Gänze innerhalb des alten Osterintervalls liegen. Die Zahl der Übereinstimmungen mit dem bisherigen Osterkalender ist dabei am größten beim dritten Sonntag im April. Sie beträgt zirka 23,583 Prozent (zum Vergleich: der Erwartungswert für eine beliebig herausgegriffene Woche beträgt $\frac{7}{35} = 20$ Prozent). Sucht man die Woche, die am häufigsten Ostern enthält, auch wenn sie sich nicht durch den Ausdruck „sowovielter Sonntag des Monats“ beschreiben läßt, so ergeben sich gleichwertig die Wochen 13. bis 19. April und 14. bis 20. April. Da beide relativ spät liegen, ist die erste Variante zu bevorzugen. Sie läßt sich einfacher auch so formulieren: Ostersonntag ist der dem 16. April nächstgelegene Sonntag. Das trifft gegenwärtig auf zirka 24,013 Prozent zu und kommt daher im Schnitt alle 4,16 Jahre vor. D. h., in fast jedem vierten Jahr fiele der Ostersonntag alter und neuer Berechnung zusammen. Der spätest mögliche Termin ist dann zugleich der bisher häufigste (19. April) und durch die Wahl des 16. als Mittelwert spiegelt sich die ganze Mathematik des Gregorianischen Kalenders wider. Dennoch ist die Regel selbst optimal einfach. (Übrigens: eine ähnliche Regel existiert bereits, denn der erste Adventsonntag ist der dem 30. November nächstgelegene Sonntag.)

Schließlich ist noch ein Hinweis angebracht: Sollte eine künftige Neuregelung des Ostertermins mit einer allgemeinen Kalenderform einhergehen, so bleibt die Gültigkeit der obigen Überlegungen so lange erhalten, als kein Tag außerhalb des Wochenzyklus eingeführt wird. Lediglich die Datumsbezeichnungen müßten auf jene übersetzt werden, die dieselben Tage im neuen Kalender führen. Im Zusammenhang mit der Osterrechnung entspricht stets der 109. Tag des Jahres dem 19. April, unabhängig von allfälligen Schalttagen, denn die Gregorianische Osterregel ist vom Schalttag unabhängig.

Es liegt nicht in der Absicht des Verfassers, in der Auseinandersetzung um das Für und Wider der Osterreform Stellung zu beziehen. Bei der Wahl zwischen den verschiedenen Reformalternativen jedoch sollten die hier behandelten Überlegungen nicht unberücksichtigt bleiben.

Literatur

Gossler, M.: Begriffswörterbuch der Chronologie und ihrer astronomischen Grundlagen. Graz 1981.
Oswalden, M. (1980), Der Sternbote, Jg. 23, S. 74–77.